

Erscheint täglich
am 6 Uhr früh
Die Redaktion
findet sich Siskanstraße 24
Sprechstunden von 1 bis 2
Uhr p. m. die Verwaltung
Lustigplatz 1. Papierband-
lung Jof. Kempetic.
Fernsprecher Nr. 58.
Verlag der Druckerei des
„Polner Tagblatt“
Nr. 11. Kempetic & Co.,
Verleger:
Herrn Hugo Dudak,
für die Redaktion und
Verleger verantwortlich:
Hans Lorbek.

Polner Tagblatt

Postfach-Nr. 138 575.
Nr. 3757.
Preis 12 Heller.
Abonnement 12 Heller monatlich.
Abonnement 12 Heller monatlich.
Abonnement 12 Heller monatlich.

13. Jahrgang. Pola, Montag, 22. Jänner 1917. Nr. 3757.

Brückenkopf Fundeni genommen.

Nußer autilcher Tagesbericht.

Wien, 21. Jänner. (AB.) Antich nach ver-
antbart:

Westlicher Kriegshauptplatz. In Einnahme des
Brückenkopfes Nares: nördlich von Komodo war
den 20. Gefangene, 2 Maschinengewehre und 1 Minen-
werfer eingebracht. In Westlicher Richtung wurde ge-
gen nachmittags starke feindliche Artillerie gegen unsere
stellungen. Nachfolgende Artillerieversuche der Russen
späteren schon in den ersten Anfängen. Ein östlich
angarischer Mörser zum jenseitigen Flugzeug bei
Marmoros-Eglet zum Landen. Flugzeug und Infanterie
sind unterrichtet in unsere Hand. Weiter nördlich bei
den n. u. k. Truppen nichts von Belang.

Wallenfischer und Südbölicher Kriegshauptplatz: Un-
verändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes,
J. Höfer, FML.

Bericht des deutschen Hauptquartiers.

Berlin, 21. Jänner. (AB. — Wolffbüreau.)
Aus dem Großen Hauptquartier wird amtlich gemeldet:

Westlicher Kriegshauptplatz: Nußer teilweise leb-
hafter Artilleriekampf und erfolgreichen eigenen Pa-
trouillenunternehmungen verlief der Tag ohne wesentliche
Ergebnisse.

Westlicher Kriegshauptplatz: Front des Banern-
brücken: Ostlich Baranowitsch drangen deutsche Stoß-
trupps in die russischen Gräben ein und brachten 17
Gefangene zurück. — Front Erzherzog Josef: In den
Oskarpaten kam ein geplanter feindlicher Angriff an
der Saleputna-Straße in unserem wirkungsvollen Ar-
tilleriefeuer nicht zur Entwicklung. Klein russische Vor-
stöße wurden abgewiesen. — Heresgruppe Madarsen:
Mit Kanonen fiel am 19. Jänner der ganze von dem
Feinde dort noch beherrschte Brückenkopf in unsere
Hand. Pommeren, Altentmäcker und Westpreußen stürm-
ten mehrere feindliche Linien mit stark ausgebauten
Stützpunkten, der Ort selber wurde in heißen Häuser-
kämpfen genommen. Die über die Grethbrücken zurück-
ziehenden Russen wurden von unseren Batterien und
Maschinengewehren flankierend gefolgt und erlitten
schwere Verluste. 1 Offizier, 550 Mann, 2 Maschin-
engewehre und 4 Minenwerfer fielen in unsere Hand. —
Mazedonische Front: Im Cornabagen, östlich Baralovo,
führte eine deutsche Erkundigungsabteilung eine erfolg-
reiche Unternehmung durch.

Der erste Generalquartiermeister v. Lubendorf.

Bulgarischer Operationsbericht.

Sofia, 20. Jänner. (AB.) Der Generalstab
mit:

Im der mazedonischen Front stellenweise Artillerie-
kämpfe. Südlich von Serres Patrouillengänge. Südwest-
lich des Dokranes wurde ein feindliches Flugzeug
abgeschossen.

Berichte der feindlichen Generalstäbe.

Russischer Bericht vom 19. Jänner. Westfront: In
der Nacht zum 18. d. überfiel der Niklaoff, nordöst-
lich von Baranowitsch, Mannschaften eines unserer Re-
gimenter zwei feindliche Feldwachen und nahmen beide
gefangen. 17 Deutsche wurden gefangen genommen, der
Rest mit dem Bajonett niedergemacht. Der Feind be-
schloß das Tal beim Dorfe Dubna mit schwerer Ar-
tillerie. In der Gegend von Borowoff der Feind,
nachdem er mit Artillerie unsere Nachschubwege zerstört
hätte, unsere Truppen auf der Höhe südwestlich von
Borowoff an, drang trotz unseres Geschützfeuers an einer
Stelle in unsere Schützengraben ein, wurde aber sofort
und herbegeholtte Reserven daraus vertrieben. — Ru-

nändlich Front: Im Trons- und Ostglatz (südlich
der Front) mit schwachem Feuer schwerer Artillerie den
Fischen Opa und das Dorf Bogdanow. Auf der
übrigen Front keine Feuerentlastung und Schweb-
bewegungen unserer Anglieder.

Russischer Bericht vom 20. Jänner. Westfront: In
der ganzen Front Feuerentlastung von Patronen und
Erkundungsabteilungen. — Rumänische Front: In
der Gegend von Hares, 15 Werst südlich vom Dorfe
Va Manzila, versuchte der Feind die Offensive auf-
zunehmen, doch wurde er durch unser Feuer zurückge-
worfen. Südlich des Rohospales machte der Feind
einen Angriff, der gleichfalls erfolglos blieb. In diesen
Angriffen nutzte der Feind ausschließlich Explosivge-
schosse. Südwestlich von Beala gehen die Kämpfe weiter.
Unsere Artillerie überschritt den Putanfluß in der
Gegend von Odozesti, 10 Werst nördlich von Fortau,
zerstörte die feindliche Sperre, machten den größten
Teil der Grabenbefestigung mit dem Bajonett nieder und
nahmen den Rest gefangen. Unter Deckung eines heftigen
Feuers schwerer und leichter Artillerie griff der
Feind mit bedeutenden Kräften an der Front Kanesti-
Richtung des Rumnicul an und drängte unsere Truppen
gegen den Seebruch zurück.

Russischer Bericht vom 20. Jänner. Im Tremino
keine besonderen Ergebnisse. Im oberen und mittleren
Hango größere Feuerfähigkeit des Feindes, welche durch
wirkames Trommelfeuer unserer Artillerie erwidert
wurde. Auf dem Kanest teilweise feindliche Artillerie-
aktionen. Unsere Artillerie gerüstete feindliche Truppen-
bewegungen auf dem Marische bei Kanjano und richtete
Sperren auf die Straßen hinter den feindlichen Linien.
Unsere Erkundigungsabteilungen machten mehrere Ge-
fangene.

Frangöischer Bericht vom 18. Jänner, 11 Uhr
nachts. Zweitlich erster Artilleriekampf in den Vogesen,
in Lothringen und in der Gegend von Salsbons. Auf
der übrigen Front herrschte Ruhe.

Englischer Bericht vom 18. Jänner. Als Ergebnis
der gestern gemeldeten erfolgreichen Operationen wurden
nachts nördlich von Beauvoirt einige weitere Fortschritte
gemacht. Im Zusammenhang mit einem Vorstoß nord-
östlich von Eke Colonne ließen wir mit guter Wirkung
eine Mine springen. Wir bombardierten feindliche Ver-
teidigungsanlagen östlich von Bols Grenier und von
Vloegheert. Die feindliche Artillerie war südlich von
Sailly-Sailly und östlich von Behune d. g.

Die Lage auf den Kriegshauptplätzen Pola, 21. Jänner 1917.

Nach dem Verluste von Kanest wurden die Russen
von den Truppen der Verbündeten über den Seebruch
zurückgetrieben, so daß der sogenannte Brückenkopf von
Fundeni sich ganz in Besitz der Verbündeten befindet.
An den übrigen Fronten kein wesentliches Ergebnis.

Schwere Explosion in einer englischen Munitionsfabrik.

London, 21. Jänner. (AB.) (Amst.) Freitag
abends brach in einer Munitionsfabrik im Westen
Londons ein Feuer aus, dem eine Explosion folgte.
Das Fabrikgebäude wurde vollständig zerstört. Das
Feuer breitete sich auch auf die Umgebung aus, wodurch
drei Reihen kleiner Häuser vernichtet und ein großer
Schaden am Privatgüterum angerichtet wurde. Bisher
wurden zwischen 30 bis 40 Verletzte, 2000 Verletzte und gegen
100 Personen schwer verletzt.

London, 21. Jänner. (AB.) Bei der Explosion
der Munitionsfabrik im Westen sind von den ver-
letzten Personen geflohen 21 gestorben, so daß die Zahl
der Toten 50 bis 60 beträgt. 112 Verletzte liegen in

Krankenräumen, 205 Verletzte werden in 27
den verletzten Hilfe.

Kanisterdam, 21. Jänner. (AB.) Die Explosion
der Munitionsfabrik im Westlondon war eine der schreck-
lichsten, die sich je ereignet hat. Die Zerstörung war
in der ganzen Stadt sichtbar. Im Umkreis von drei-
viertel Meilen wurden durch die herumschleuderten
brennenden Trümmer Wälder in Zerkleinern und Häusern
vernichtet. Die Unfallstelle bot einen entsetzlichen An-
blick dar. Überall lagen brennende Trümmer und
glühende Eisen herum. Mehrere Gebäude mußten ab-
gerissen werden, um den Rauch einzuklären zu können.
Beim Verschaffen der Frauen aus den brennenden Ge-
bäuden wurden viele herzerstreuende Szenen ab-

Die Friedensfrage.

Sofia, 21. Jänner. (AB.) Der Ministerpräsident
überreichte den Vertretern der neutralen Länder die
bulgarische Antwort auf die Antowinote des Bieover-
landes, die ein Ende des Friedens angeht.

Wien, 20. Jänner. Die „Kölnische Zeitung“ er-
hält einen Washingtoner Fernspruch, dem am 12. Jänner
abgefaßt worden ist. Er besagt, daß Wilson die Ver-
handlungen nicht wieder einschlagen lassen will. Der Vor-
sitzende der „Kölnischen Zeitung“ meint, wenn die
Verhandlungen es für Deutschland schmerzhaft machen
sollte, eine Antwort zu erteilen, so dürfte Wilson sie
nicht noch weitergeben, sich jedoch bestreben, in
einer eigenen Note eine andere Methode zu finden, um
die Kriegführenden auszuweisen, wie sie sich zu einem
Austausch ihrer Bedingungen stellen würden. Große Be-
deutung wird dem Besuch des Obersten Hofes im
Weißen Haus beigemessen, da diese Besuche gewöhnlich
wichtigen diplomatischen Schritten voranziehen.

Aus dem Inland.

Wien, 21. Jänner. (AB.) Der Kaiser empfing
heute in Baden unter anderen den Generalobersten Erz-
herzog Josef, den Militärattaché in Bern, Obersten
von Eichen, den der Befandtschaft in Bern zugewiesenen
Rittermeister Grafen Eichelberg und den Völkischer Grafen
Duglasthurn in Audienz.

Wien, 21. Jänner. (AB.) Der Staatssekretär
Zimmermann hatte auch heute mit dem Außenminister
Cernin eine längere Unterredung, in der die Erörterung
aller mit der jetzigen politischen Lage im Zusammen-
hange stehenden Fragen fortgesetzt und beendet wurde.
Im Laufe der Besprechungen trat die vollste Ueber-
einstimmung der Ansichten zutage. Der Staats-
sekretär verließ heute Wien.

Wien, 20. Jänner. Man telegraphiert aus Jara:
Ueber Einladung des Landtagspräsidenten Dr. Jusceles
traten unter dessen Vorsitz am 13. und 14. Jänner die
Vertreter der kroatischen Partei: die Abgeordneten Vian-
schin, Dr. Medini und Kacmiri, die Vertreter der
kroatischen Rechtspartei: die Abgeordneten Dr. Quilibes
und Prodan, sowie Dr. Skarica und die Mitglieder des
jetztzeit gewählten Ausschusses der kroatischen Partei:
die Abgeordneten Dr. Tjadri und Kunjakles zusammen,
um über eine etwaige gemeinsame Tätigkeit zu be-
raten. Bei dieser Zusammenkunft wurde einstimmig be-
schlossen, die Schritte der unerfüllbarsten traditionellen
Treu und Ergebenheit der gesamten Bevölkerung Dal-
mations gegenüber Er. Majestät dem Kaiser und König
Karl und dem durchlauchtigsten Hause Habsburg mit
dem warmen Wunsch zum Ausdruck zu bringen, daß
der Allmächtige je eher seine edlen Bemühungen um den
kroatischen Frieden kröne; die Bewunderung und den
würdevollen Dank der gesamten Wehrmacht zu Lande
und zu Wasser und insbesondere den Helden und den
Helden am Hango und auf den Wogen der Adria aus-
zubringen, welche mit spartanischem Heroismus Thron
und Vaterland gegenüber dem dreifachen fremden An-
griff und gegen die schändlichste Verhöhnung des nation-

nalen Prinzipien verteidigen; sich auf das entscheidende gegen jeden Hand des nationalen Vorgesetzten und gegen jede Zersplitterung der kroatischen und slowenischen Länder zu verwahren, deren Verbleiben unter dem mächtigen Schutze der Herrscher aus dem durchlauchtigsten Hause Habsburg die Bedingung des nationalen Bestandes und der kulturellen und wirtschaftlichen Entwicklung der Südslawen bildet; das gemeinsame Auftreten der dalmatinischen Abgeordneten mit den übrigen Abgeordneten des kroatischen und slowenischen Volkes im Reichsrat in allen nationalen Fragen mit ganzer Kraft zu unterstützen und endlich anzustreben, daß in allen Fragen des Landes einmütig vorgegangen, die eventuellen Zwistigkeiten einvernehmlich geschlichtet werden und daß man zu diesem Zwecke auch weiterhin in wechselseitiger Verbindung bleibe.

Aus Deutschland.

Berlin, 21. Jänner. (N.N.) Der Kaiser verlieh dem Reichskanzler das neu gestiftete Verdienstkreuz für den Kriegsdienst mit dem Schwerdte, worin er ihm die Anerkennung für seine rastlose Tätigkeit auch auf diesem Gebiete ausdrückt und sagt, er werde selbst das Kreuz anlegen und habe Hindenburg daselbe verliehen.

Der Seekrieg.

Kopenhagen, 20. Jänner. Das spanische Landboot „Face Wolf“ wird hier in den nächsten Tagen erwartet. Das Landboot, das von Barcelona nach Amerika abgegangen ist, bringt der dänischen Regierung wichtige Nachrichten. Wie verlautet, richten die Neutralen auf Antrag Spaniens einen regelmäßigen Landbootverkehr nach Amerika ein, um so der Wiltörung ihrer Post durch englische Kriegsschiffe zu entgehen.

Die Neutralen.

Christiania, 20. Jänner. Bei dem gestrigen Festessen für das neu zusammentretende Storting sagte der König: „Ohne Uebereilung kann man sagen, daß die ernsteste Zeit uns noch bevorsteht. Obwohl die verantwortlichen Männer sich ehrlich bestrebt haben, strenge Neutralität zu beobachten, scheint es, als ob die Forderungen, die an diese gestellt werden, immer weiter steigen, was die Lage erschwert. Aber ich will die innige Hoffnung aussprechen, daß es gelingen möge, das Land auch fernerhin außerhalb der Gefahren des Krieges zu halten, wenn sich alle ihrer Verantwortung bewußt sind.“

Griechenland.

London, 19. Jänner. (Reuter.) Wie man hört, zeigen die Älteren Drachtungen an, daß die Gesandten der Biederbandstaaten mit der Haltung der griechischen Regierung hinsichtlich der Durchsicherung der verlangten Maßregeln durchaus zufrieden sind. Die Einhaltung der gefangenen Benizelisten hat begonnen. Außerdem geht die Bewegung der griechischen Truppen gemäß den Forderungen der Biederbandstaaten ununterbrochen fort.

Mailand, 20. Jänner. Den hiesigen Zeitungen zufolge sind alle Benizelisten in Athen, einschließlich der Zeitungsleiter, freigelassen worden. Der englische General Phillips und mehrere Offiziere sind als Kontrollanten in Athen eingetroffen, während französische und russische Kontrollanten noch erwartet werden. — Dem „Neon“ zufolge verlangt Admiral Voussier die Verlegung der griechischen Garnisonen von Korfu nach Santa Maura.

Vom Tage.

Kriegsauszeichnung. Oberleutnant Loos eines k. u. k. Infanterieregiments wurde in Anerkennung tapferen und erfolgreichsten Verhaltens als Maschinengewehrkommandant während der letzten russischen Herbstoffensive mit dem Militärverdienstkreuz 2. Kl. mit der Kriegsbekanntmachung neuerdings ausgezeichnet. Oberleutnant Loos, ein Heintzler, erhielt bereits aus demselben Anlasse im Vorjahre das silberne und bronzene Stamm.

Der Kaiser — Protektor des Flottenvereins. Der Kaiser hat das schon als Thronfolger ausgeübte Protektorat über den Verein neuerlich übernommen und seinen Bruder, Erzherzog Max, zum Protektor-Stellvertreter bestimmt. Diese Nachricht wird nicht verstanden, vielmehr auf Aufmerksamkeit zu erwecken, denn der Flottenverein, der sich Dank seinen 70.000 Mitgliedern zu einem Massfaktor entwickelt hat, darf sich das Verdienst zu schreiben, das Verbands der Bevölkerung für die wirtschaftliche und militärische Bedeutung unserer Segeltung unabhängig gefördert zu haben. Auch verlor Erzherzog Franz Ferdinand vor ein warmer Gnner des Flottenvereins und liebte es, sich iber dessen Arbeiten stets persönlich unterrichtet zu halten. Das Präsidium des Vereines besteht gegenwärtig aus folgenden Persönlichkeiten: Erzengel Freiherr von Wotzowich, General der Infanterie, Kommandant Ritter von Venig, Konsul de Petiere und kaiserlicher Rat Freistadt.

Fischers Romanabibliothek. Auf drei Werke der neuen Serie von Fischers Romanabibliothek (Papppband

1. Mark, in 125 Mark) sei hiermit besonders verwiesen. Es sind dies „Lebe kleine Mama“, Erzgen von Otto Erich Hartleben, „Shn ist die Jugend“, zwei Novellen von Hermann Hesse, und „Der Amerikaner“, Roman von Gabriele Reuter. In ihrer Gesamtheit bilden diese drei Bücher einen Lesestoff, der gerade in dieser Neuenemanderstellung von besonderem Reiz ist. Hesses Feines, von leiser Melancholie durchwobenen Erzählungen steht die strophische, behaglich revolutionäre und bei aller Vosthftigkeit doch nie verlehende Art Otto Erich Hartlebens gegeniber, und Gabriele Reuters „Amerikaner“ — die Lebensgeschichte eines Geschichteten, der sich mit eisernem Willen eine neue Existenz aufbaut — ist vollspannender Handlung, die im Vereine mit der meisterlichen Charakterisierungsfhigkeit, die der bewährten Dichterin auch diesmal im vollen Ausmaß gelangt, diesen Roman zu einem der besten Werke der neuesten Belletristik macht. Das der kunstsinntige Verlag S. Fischer diese drei trefflichen Werke zum populären Preise von 1 Mark herausgegeben hat, ist ein bleibendes Verdienst und zugleich eine Tat, die jedermann mit herzlichem Dank quittieren wird. S. D. F.

Militärisches.

Hafenadmiralats-Tagesbefehl Nr. 21
Garnisonsinspektion: Oberleutnant Seidl.
Kriegliche Inspektion: Auf S. M. S. „Bellona“
Landminnanz: Dr. Tomkoid; im Marinehospital: Vizeleutnant a. D. Dr. Ritter v. Wenzelsch.

Admiral Jellicoe iber die Unterseebootgefahr.

Admiral Jellicoe wußte, warum er knglich bei dem Festmahle der Londoner Fischhändler, wo er zum erstenmal als Chef Lord Admiral öffentlich sprach, die Tätigkeit der englischen Flotte in einer so langen Rede ausführlich schilderte. Es war im ganzen mehr eine Rechtfertigung als eine Adresse und Siegesrede. Der Admiral kennt offenbar die Gefühle der Unzufriedenheit, mit denen man im Lande die bisherige Tätigkeit der Flotte betrachtet, recht gut, und darum sprach er mit solcher Breite von den Gefahren des modernen Seekrieges. Einen Teil seiner Ausführungen haben wir in einem Wolffschen Telegramm in Nr. 42 abgedruckt. Was er aber im besonderen iber den deutschen Unterseebootkrieg und seine Gefahren sagt, bietet für uns so mancherlei Interesse, das wir darauf zurückkommen möchten. Der britische Admiral sagte nach dem Berichte der „Times“ mrtlich folgendes:

„Das Unterseeboot ist ein anderer Faktor, welcher die Lage der modernen Seekriegsfhrung verändert hat, da diese Schiffsjagd, zusammen mit der Anwendung von Seeminen, die neue Wacke, wie sie in früheren Tagen ausgeübt wurde, völlig verdrängt. Daher vermehren diese beiden Waffen die Schwierigkeiten, mit denen heute die zur See Kommandierenden zu kämpfen haben, bedeutend. Es ist etwas sehr Bedenkliches, mit einem Feinde zu kämpfen, den man sehen kann, aber mit einem, der sich verdeckt. Diese moderne Veränderung verstrkt die Verantwortlichkeit der Leiter der Flotten sehr. Man kann auf dem Meere nicht vor einem Feinde warnen, bevor dieser Feind gesehen wird. Als Nelson Willensweise bei Cadix abblanerte, hatte er kein Landungsgeschwader nahe bei dem feindlichen Hafen, und konnte sehen, was täglich im Innern dieses Hafens vorging. Die britische Flotte von heute, die auf die deutschen Hochseeflotten lauert, ist nicht in dieser glücklichen Lage. Je weiter die Wachtschiffe von dem feindlichen Hafen entfernt sind, desto leichter kann der Feind entweichen, und desto größer wird die Schwierigkeit, ihn abzufassen. . . . Die Drohung mit den Unterseebooten gegeniber der Handelsflotte ist jetzt weit größer als sie zu irgend einer Zeit des Krieges war, und es erfordert unsere ganze Energie, sie zu bekämpfen. Aber wir müssen und werden uns ihrer entledigen, darauf vertraue ich sehr. Wir müssen freilich unsere im vermeintlichen Verluste wieder gutmachen, und bei dieser Aufgabe sind wir von der Schiffbauindustrie unseres Landes abhängig. Die Geschloherstellung hat viel für die Lieferung von Geschossen getan; jetzt ist es an den Redern und den Schiffbauindustriellen, ein Verhältnis zu leisten. Inmcht ist das einmtliche Zusammenarbeiten der Rente in den Werften und den Maschinenfabriken notwendig. Ebenso wie Sir Douglas Haig an die Geschloarbeiter appelliert hat, sie möchten ihre Treue nicht aufgeben, und sich ganz der Ergänzung der Munition widmen, die so wichtig ist für die Sicherheit ihrer Kameraden in den Schlachtfeldern, so appelliere ich jetzt an die Werft- und Fabrikarbeiter, unverwundbar ihr Verste zu leisten, um den Stand unserer Handelsmarine aufrechtzuerhalten, und die tapferen Soldaten, die durch unzählige Gefahren und Schwierigkeiten durchgegangen sind, mit neuen Schiffen zu versehen, die für den Transport von Lebensmitteln und Material für unsere Mannschaften notwendig sind.“

Man sieht, mit welcher Deutlichkeit Jellicoe die englischen Rednerkreise auf neue, nahe und gute Schiffe verweist.

Indien und die Pariser Wirtschafts-konferenz.

Gegen die österreichisch-ungarisch- und deutsche Schiffe.

Die Staaten der Entente halten nach immer noch dem Programme der Pariser Wirtschaftskonferenz an ihrer Absicht, nach Friedensschluss den möglichsten Kauf gegen die Mittelmächte fortzusetzen. Der Korrespondent der „Times“ in Delhi berichtet iber die vorerwähnten Schritte der indischen Regierung in dieser Beziehung. Es wurde bei den Lokalbehörden eine Umfrage veranstaltet iber ihre Meinungen und Wunsche in bezug auf die Durchführung folgender Grundsätze: Es soll verhindert werden, daß deutsche Kaufleute oder durch die Einführung eines Lizenzsystems für dieselben, Ueberdies wird, nach japanischem Muster, in Aussicht genommen, den Besitz von Grund und Boden, von Bergwerken, den Erpact von Mineralen die Errichtung von Fabriken, Banken und Versicherungsgesellschaften durch Ausländer zu verbieten, bzw. in der schlechtesten Grade zu beschränken. Die deutsche und österreichisch-ungarische Schifffahrt in Indien, die vor dem Kriege im mittleren 15 Prozent beteiligt war, soll zurückgedrängt werden. Die Regierung bezieht sich hier auf die Subventionen, welche die österreichisch-ungarische und angeblich auch die deutsche Schifffahrt genießt und in welchen die Regierung eine Benachteiligung der englischen Konkurrenz erblickt. Es wird daraus das Recht abgeleitet, von den österreichisch-ungarischen und deutschen Schiffen in Indien entsprechende Ausgleichsgebhren einzufordern. Es würd hierbei bemerkt, daß unbekannt ist, ob auch Frankreich und Italien ihre Schifffahrt, und zwar in sehr hohem Maße, subventionieren. Die indische Regierung würde die Macht, sich gegen die Benachteiligung der englischen Schifffahrt durch das Subventionieren zur Wehre zu setzen, da sie die Verwendung der Einnahmen der indischen Hafenarbeiter, auf fremden Schiffen jederzeit verbieten könnte. Schließlich würd zur Erwägung empfohlen, die Einführung eines Zolltarifes einverleibt mit sehr schweren, andererseits mit mäßigeren Sätzen für „feindliche Waren“ und eines Differenzialtarifes, der nach den Ursprungslandern der Waren abgelehnt sei. Das Programm, iber dessen Durchführung die Lokalbehörden im Rat befragt wurden, steht also ganz auf dem Boden der Pariser Wirtschaftskonferenz und gndert sich sehr drohend. Doch hat die Sache einen Haken. Jeder einzelnen Anfrage ist eine Klausel beigefügt. Die Industriellen und Kaufleute sollen sich dariber äußern, welche Formen der Einführung und der Bekämpfung der „Feinde“ möglich sind, ohne daß dadurch der private Unternehmungsgestalt geschädigt und der industrielle Fortschritt verhinert wird. Diese unvermeidliche Klausel, welche wirksam ist, ob sie nun ausdrücklich ausgesprochen wird oder nicht, ist es, welche die Beschlüsse der Pariser Wirtschaftskonferenz und alle darauf angelegten Schritte der feindlichen Regierungen zur Unfruchtbarkeit und Unwirklichkeit verurteilt.

Eine amerikanische Anklage gegen Lord Northcliffe.

In den wchtigsten und einflussreichsten Kundgebungen gegen die Verbreitung des englischen Verlegers Northcliffe, die wir uns erinnern zu haben, gehört ein Offener Brief des englisch schreibenden amerikanischen Schriftstellers H. L. Child, den dieser in einer der letzten Nummern der „Continental Times“ ffentlicht. Der Aufsatz ist über: „Der wirkliche Frieden.“ Derselbe ist genau vertraut mit dem Werke ganz, den Absichten und den nächsten mächtigen Northcliffes. Dieser hat ihn dazu: schon ausführlich in seinen Wrttern mit Schmutz besudelt. Derselbe them die Feindschaft des mächtigen Zeitungsdespoten nicht. In Worten, die jenseits eine positive Macht erwecken, legt er das Unheil dar, das Lord Northcliffes Treiben für die europäische Menschheit bedeutet. Wir begnugen uns hier ein, eine Stelle des sternend geistreichen Aufsatzes, die besonders treffend und iberzeugend ist. Er redet Northcliffe an:

„Ich hatte Sie, mittelbar oder unmittelbar, in Folge der Macht, die Sie ausiben, und infolge der Summe von Unheil, das Sie so reichlich iber Europa mit heraufbeschworen haben, für einen der gröſsten Verbreiter der menschlichen Kasse, das dunkle und schändliche Werk, auf das Sie Ihren Einfluss und Ihre unerschnlichen Tchtigkeiten verwendet haben, hat mit unvermeidlichen Folgen für alle Völker sehr Früchte getragen. Die Staaten von Ost, die Sie behndig ausgegrenzt

und aufgegangen in einer Ernte von Elend, wie sich nicht vorstellen kann. Die Ebenen, Berge aller Europas sind voll von den Überlebenden der letzten Winter... Die Bedauernswerten das jahrelange Fehlen der Nahrung und die Sorgen ihrer Eltern...

Anlage gegen Notleidende betrautet sei er sich weiter: „Sie sind der Behälter einer Schlachtreihe von Kämpfern, durch deren Leben die besseren Eigenschaften und der gesunde Verstand des europäischen Volkes erloschen war...“

Über die Rolle Deutschlands in dem gegenwärtigen Kriege äußert sich der Schriftsteller, wie wir klar, wie monumental sind diese Zustände! Deutschland hat nie etwas anderes verlangt als sein Leben, seine Freiheit zu verteidigen...“

Man möchte wünschen, daß dieses Verdammungsurteil über Nordamerika, das ein Amerikaner fällt, überall in der gesamten neutralen Welt fände.

Notstand, Wucher und Fürsorge in alter Zeit.

Von schweren Hungersnöten und wirksamem Mittel, mit denen man in alter Zeit Wucherern heizu tun vermochte, erzählt Anton Capella in einem Beitrag zum 5. Band der „Bibliothek der Unterhaltung und des Wissens“ recht interessant unter anderem folgenden:

Die heutige Del- und Fettnot könnten auch vergangene Zeiten. Damals brante man Talglichter, die im Herbst und Winter nur so nötziger waren, als man im Sommer 12 Stunden arbeitete. Im Jahre 1575 trat, wie dies früher, großer Mangel an Vögeln ein; trotzdem die Vorräte großer Vorräte an Unschutt besaßen, stiegen sie die Preise immer höher...“

Die Sorgen seit 1570 nötigten die Stadtverwaltung zu bei einer neuen Taxierung, die 6 Jahre später viele Beschwerden heimlich, ein „Ungeld“ auf das Getreide zu legen...“

Am 28. Juni 1622 ließ der Nürnberger Rat mitten auf dem Markt einen hohen hölzernen Pranger mit dem breiten Fußtritt und zwei Halsreifen aufrichten...“

Ein Jahr später, im allgemeinen schweren Kriegsjahre wurde am 12. September der Pranger wieder an seinen Platz errichtet und verordnet, daß auch die Frauen und Gärtnere, welche ihre Gemüse und anderen Lebensmittel zu teuer verkaufen und damit Wucher treiben wollten, daran geübt werden sollten...“

Statut des Fürsorgefonds für heimkehrende Krieger im Küstenlande.

Die von dem k. k. Ministerium des Innern im Vorjahre gestattete Errichtung der „Landeskommisionen zur Fürsorge für heimkehrende Krieger“ hat sich praktisch außerordentlich bewährt, bedarf aber nun der rechtlichen Konsolidierung...“

Zwecks Konstituierung eines selbständigen Rechtsobjektes im Rahmen der Küstenländischen Landeskommision zur Fürsorge für heimkehrende Krieger wird das folgende Statut erlassen:

§ 1. Aus dem in der Verwaltung der Küstenländischen Landeskommision zur Fürsorge für heimkehrende Krieger in Triest dergestalt befristeten Vermögensgegenständen jeder Art wird ein selbständiges Zweckvermögen gebildet.

§ 2. Die Vermögensgegenstände führen den Titel: „Fürsorgefonds für heimkehrende Krieger im Küstenlande“. Der Zweck dieses Fonds ist die materielle Förderung der im dem Bereiche des Küstenlandes fallenden Veranstaltungen, die darauf hingingen, erkrankten und verunmündeten Kriegern zur Wiederherstellung ihrer Arbeitskraft zu verhelfen, ihre soziale Lage zu verbessern und sie dem Arbeitsleben wieder zuzuführen...“

§ 3. Der Fonds wird von der Landeskommision verwaltet und von ihr nach außen vertreten.

§ 4. Urkunden, durch welche für den Fonds Pflichten begründet werden sollen, bedürfen der Unterfertigung durch den Statthalter als Vorsitzenden der Kommission oder durch den von ihm bestimmten Stellvertreter.

§ 5. Die Vertretung des Fonds im gerichtlichen und administrativen Verfahren, sowie seine Rechtsberatung obliegt der k. k. Finanzprokurator in Triest.

§ 6. Die Vermittel und Wertpapiere des Fonds werden bei dem k. k. Hofsparkassensamt in Wien oder bei der vom Statthalter bestimmten Stelle hinterlegt.

§ 7. Der k. k. Minister des Innern kann die Auflösung des Fonds ansprechen. Die im Zeitpunkt der Auflösung vorhandenen Vermögensgegenstände sind dem Zweck der Fürsorge zugewandt.

Literarisches.

Aus Ungarn und Galizien. Kriegsberichte von Ade Wadelung. 2. Ffasser, Verlag, Berlin. Schuster. M. 2. geb. M. 3.

Wadelungs Kriegsberichte haben wir liebgewonnen, weil sie aus dem Wust journalistischer Schreiberei, die neben dem Kriege mitleidet, als ein Besonderes emporragen, ja mit so unmittelbarer Kraft auf uns wirken, daß uns in jeder Zeile bewußt wird, einem Dichter erleben erlebter Eigenart gegenüberzustehen...“

E. D. Fangor (Wien).

Ausweis der Spenden.

Zu Ehren des Präsidiums des hiesigen Frauenbillsvereines vom Roten Kreuz für Triest und Istrien sind für dessen humane und edle Zwecke folgende Spenden eingelaufen:

(Spenden bis inkl. 19. Jänner.)

Für das Rote Kreuz:

- Ein Sanitätsmatrose 5 K; Spende eines „Ungegensinnvollenden“ 15 K; 5 Eselstüben 6 K; Peter Manzini 5 K; halber Inhalt der Sammelbüchsen Nr. 101 150 71 K 69 h; Marinekonsummagazin für verkaufte Flaschen 9 K 54 h; 5 Prozent des Wochenvertrages vom Kino „Novara“ 30 K; Zahnambulatorium des Dr. A. 22 K 40 h; Wabinger Z. vol. 3 K; Josef Gjurin, Stabsprovinzialmeister, 6 K; Heizee die Spenden vom 1. bis 12. Jänner 1917 1056 K 86 h. Gesamtbetrag 1230 K 19 h.

Prothesenfond für Kriegsinvalide der Kriegsmarine:

Früherer Ausweis 1029 K 81 h.

Dem Damenkomitee für Kriegsfürsorge, Pola, zugekommene Spenden:

(Spenden bis inkl. 19. Jänner.)

Für das zu errichtende Invalidenheim:

- Frau Augusta von Basoggio stiftet für 1 Bett (zum Andenken an ihren verstorbenen Mann, Advokat Dr. Julius de Basoggio) 200 K. Hierzu der frühere Ausweis 12.858 K und Kriegsanleihe Nom. 200 K. Gesamtbetrag 13.058 K und Kriegsanleihe Nom. 200 K.

Für Witwen und Waisen der Gefallenen der gesamten bewaffneten Macht:

- Sammlung an den Obernabenden: Kontas (12. d.) 7 K 61 h. Buson (12. d.) 12 K 35 h. Manzini (16. und 17. d.) 13 K 45 h. Manzini (12. d.) 1 K 2 h; Frau A. Schmitt, Buchhändler (unabhängig des 80. Geburtstag) Kriegsanleihe Nom. 100 K; Florian Palczek 30 K; ein Sanitätsmatrose 5 K; 5 Prozent des Wochenvertrages vom Kino „Novara“ 30 K; Sammlung des „Polaer Tagblatt“ 41 K.

Für die im Felde Erblindeten:

- Florian Palczek 30 K; ein Sanitätsmatrose 5 K; Sammlung des „Polaer Tagblatt“ 10 K.

Für die Armee am Isonzo:

- Ein Sanitätsmatrose 5 K.

Für Hinterbliebene der gefallenen Mannschaft der Kriegsmarine:

- Sammlung des „Polaer Tagblatt“ 40 K.

Für die allgemeine Kriegsfürsorge:

- Halber Inhalt der Sammelbüchsen Nr. 101 bis 150 71 K 69 h. Hierzu der frühere Ausweis, resp. Kassarest am 1. Jänner 1917, 32.906 K 9 h und Kriegsanleihe Nom. 100 K, Gesamtbetrag 33.208 K 21 h und Kriegsanleihe Nom. 100 K.

Wichtig für Artilleristen!

Hauptmann Großmanns

Richtkreisblock

(Taschenformat, in Leinen)

solange Vorrat zu 1 Krone per Stück in der Papierhandlung Jos. Krmpotic.



Kino des Roten Kreuzes

Via Sergia Nr. 34.

Programm für heute:

Zwei Freunde.

Drama aus der Gesellschaft in 4 Akten.

Fortl. Vorstell. um 2, 3 10, 4-20, 5-30 u. 6-40 p. m. Preise der Plätze: 1. Platz 1 K, 2. Platz 40 h.

Programmänderung vorbehalten.



Feldgrüne Uniformen
 Mäntel :: Ueberblusen
 Blusen :: Brecheshosen
 Cadeflose Ausföhrung! In jeder Größe lagernnd!
IGNAZIO STEINER
 POLA
 PIAZZA FORO

Briefverkehr mit dem Ausland.
 Ueber behördliche Anordnung vermittelt künstlich ausschließlich das
 Gemeinsame Centralnachweisbureau:
Auskunftsstelle für Kriegsgefangene
 Abteilung 2. — Wien, 1. Bez., Brandstätte 9
 Nachrichten zwischen in den vom Felde besetzten Gebieten zurückgebliebenen oder in Feindesland festgehaltenen, freilebenden; aus diesen Gebieten stammenden österreichischen und ungarischen Staatsangehörigen mit ihren Angehörigen in der Monarchie.
 Gestattet ist die Uebermittlung nur einer Nachricht im Monat rein privater Natur, im Höchstmaße von 20 Worten. Anfragen und Nachschicken an andere Stellen sind zwecklos.

Vorgeschriebene
Melde- und Dienstzettel
 in Achtel-, Viertel- und Halbbogenblocks
 zu haben in der
Papierhandlung Jos. Krmpotic, Pola.

Briefpapier in Mappen und Kassetten
 in reicher Auswahl!

K. k. priv. Oesterr. Creditanstalt für Handel und Gewerbe
 Kapital und Reserven zirka 247 Millionen Kronen. — Sitz in Wien.
 Die Filiale der k. k. priv. Oesterr. Creditanstalt für Handel und Gewerbe wurde provisorisch nach
Laibach
 verlegt und sind alle Korrespondenzen an folgende Adresse zu richten: Filiale der k. k. priv. Oesterr. Creditanstalt für Filiale Pola — Laibach.

Der jungen Seele bittres Weh.
 Roman von Erich Freike.
 (Nachdruck verboten.)
 Das lärmte sich zu hohen schwarzgelben Pyramiden, blähte sich zu roten Riesenhüllen, kroch gleich wühlenden Schlangen aus gefirnissvolken Blütenkelchen...
 Buntschillernd kletterte es die hohen Säunne der Pinien hinauf, schlang sich zu mackerischen Gewinden, zankte sich um schlanke Palmen und hing buntschillernd wieder von oben zur Erde herab — —
 Kleine, feindliche Gebilde, wie lebendes Edelgestein. Pompöse Riesendolben in leuchtendilla Farbenpracht. Jactrosige Trauben mit regelmäßig feinsten Blütenständen. Tropfisch wollüstige dicke Ballen mit vollgelegtem Schoß und verheißungsvollem Glanz. Ganz weiße leuchtende Sterne, keusch und rein, wie ein unschuldiges Mädchenantlitz — —
 Und bagrißlich, gleich einer schlingenden Kohorte, stachelige Raketen, hohe Palmen, stolze Pinien. Und Mangobäume und Bananen — —
 Das Ganze ein orientalischer Märchentraum am Rande der tigergelben Wüste.
 Frohen Herzens wandelte Zahide in diesem blühenden Rausch dahin.
 Um sie herum alles still. Kein Vogelgezwitscher. Kein Käfergerurre. Nicht einmal das Säufeln eines Blattes.
 Beständigende Stille.
 Unter einer besonders breithaltesten Palme ließ sie sich in einen roten Korbstuhl fallen, schlang die kleinen Hände um ein Knie und blickte erwartungsvoll den Pfad entlang, wo Winfried kommen mußte.
 So lange sie denken konnte, war Winfried ihr lieber

Bruder gewesen. Und als er vor drei Jahren auf die Unverkäuflich nach Berlin gezogen war — da hatte sie ihm manche Träne nachgeweiht. Und von ganzem Herzen hatte sie die Zeit herbeisehnt, da er nach beendeten Studium zurückkehrte und sich als Arzt in Cairo niederlassen würde.
 Die kleine Zahide war ein ganz eigenartiges Mädchen. Sie hatte niemals eine Schmeichelei, eine englische Gouvernante hatte ihr einige Jahre lang den nobilitätigsten Unterricht erteilt. Sie besaß keine sogenannte „Talente“; sie sang nicht, sie malte nicht, sie spielte nicht Klavier. Aber sie sprach, wie die meisten der hier ankommenden Europäer, geläufig vier Sprachen, deren Kenntnis sie sich spielend im Verkehr mit den Eltern, der Gouvernante und dem Dienstpersonal angeeignet hatte. Und sie besaß ein überaus empfindliches Gemüt für die Schönheiten der Natur, für alles Große und Erhabene im menschlichen Charakter. Sundenlang konnte sie hier auf ihrem Lieblingsplatz sitzen und mit den Blicken dem schimmernden Band des Nilflusses folgen, auf dem gleich wie ein schwimmendes Boot mit ihren leuchtenden Segeln schaukelte... Ober sie verfenkte sich in die erhabene Unendlichkeit der ägyptischen Wüste, die, wie eingekullt in widerleuchtenden Sonnenbrand, am Horizont mit dem Himmel zusammenzusinken schien...
 Freilich wie der Vogel war sie aufgewachsen zwischen den meistleuchtenden Mauern der Villa Helios — einer wüstenhaften Wüme gleich, die naturgemäß emporstrebt zur Sonne, um unter ihren erwidmenden, lebenspendenden Strahlen ihre herrlichsten Farben und Düfte zu entfalten.
 Der Vater hütete sie wie seinen Augapfel. Von der Gesellschaft konnte sie nur das, was in der Villa Helios verkehrte — lauter elegante Leute mit hochklingenden Namen, deren Charaktere scheinbar über jeden Zweifel erhaben waren.
 Ihre Mutter, ihre kindliche Dignität, ihre Güte, ihre glühende gegen Schneiderei und Hofmachelei, vor allem aber der sonnige Frohsinn, der ihr herrliches, persönlich unerschöpfte, hatten Zahide von Berkow zum Ziel der Reiferen Gesellschaft gemacht. Jedermann war gut und die Träger der höchsten Titel und Namen betrachteten es als eine Auszeichnung, zu dem Freizeit in der Villa Helios, dessen „Sonnenschein“ die herrlichste und glücklichste Jahre bildete, hinzugezogen zu werden.
 Eine manchmal sagte es wie ein Blick in die Augen, sanften Mädchenaugen auf, legte sich für sie wie ein meiste ein erstickter, fast harter, seufzer Zug um die Lippen. Und ein scharfer Beobachter würde sich freudig haben: kann dieses harmlos glühende Kind, wie es einmal ein Blicktrahl aus dem heiteren Himmel ihres Vaters herübergezogen und den lachenden Sonnenschein ihres Lebens verdecken sollte... wähe zum lebensschäftlichen Weibe werden? Oder auch zu strengem, mitleidlosen Richterinnen?
 Das Eigenartige, dem Konventionellen Abweichende schien ohnehin den Voraus im Blut zu liegen. So wohl Zahide's Vater, wie Winfried's Mutter, die beide auf einem Rittergut in Pommern, unter treuester Elternfürsorge aufgewachsen waren, blühen ihre eigenen Wege.
 Mit vierundzwanzig Jahren hatte sie von Berkow, die alle „landesgenössigen“ Parteien konsequent ausgeklügelt hatte, auf einer Nordlandsreise einen jungen norwegischen Vater kennen gelernt, in den sie sich verliebte und dessen Gattin sie bald darauf geworden war — gegen den Willen ihrer Eltern, die ihre einzige Tochter wegen dieses „Fehlritzes“ — wie sie dieses eigenmächtigen Schritt nannten — ererbt hatten.
 (Fortsetzung folgt.)

ganden Namen, deren Charaktere scheinbar über jeden Zweifel erhaben waren.
 Ihre Mutter, ihre kindliche Dignität, ihre Güte, ihre glühende gegen Schneiderei und Hofmachelei, vor allem aber der sonnige Frohsinn, der ihr herrliches, persönlich unerschöpfte, hatten Zahide von Berkow zum Ziel der Reiferen Gesellschaft gemacht. Jedermann war gut und die Träger der höchsten Titel und Namen betrachteten es als eine Auszeichnung, zu dem Freizeit in der Villa Helios, dessen „Sonnenschein“ die herrlichste und glücklichste Jahre bildete, hinzugezogen zu werden.
 Eine manchmal sagte es wie ein Blick in die Augen, sanften Mädchenaugen auf, legte sich für sie wie ein meiste ein erstickter, fast harter, seufzer Zug um die Lippen. Und ein scharfer Beobachter würde sich freudig haben: kann dieses harmlos glühende Kind, wie es einmal ein Blicktrahl aus dem heiteren Himmel ihres Vaters herübergezogen und den lachenden Sonnenschein ihres Lebens verdecken sollte... wähe zum lebensschäftlichen Weibe werden? Oder auch zu strengem, mitleidlosen Richterinnen?
 Das Eigenartige, dem Konventionellen Abweichende schien ohnehin den Voraus im Blut zu liegen. So wohl Zahide's Vater, wie Winfried's Mutter, die beide auf einem Rittergut in Pommern, unter treuester Elternfürsorge aufgewachsen waren, blühen ihre eigenen Wege.
 Mit vierundzwanzig Jahren hatte sie von Berkow, die alle „landesgenössigen“ Parteien konsequent ausgeklügelt hatte, auf einer Nordlandsreise einen jungen norwegischen Vater kennen gelernt, in den sie sich verliebte und dessen Gattin sie bald darauf geworden war — gegen den Willen ihrer Eltern, die ihre einzige Tochter wegen dieses „Fehlritzes“ — wie sie dieses eigenmächtigen Schritt nannten — ererbt hatten.
 (Fortsetzung folgt.)